



Marco Guida, Lernender Zeichner EFZ, erfand für sein Modell einen Tisch, der zur Treppe umfunktioniert werden kann. Bild Anina Pfeiffer

Lernende präsentieren ihre Ideen für ein mögliches Architekturprojekt

Im BBZ präsentierten am Dienstag angehende Zeichner EFZ ihre kreativen Vorschläge zur Umnutzung einer Garage im Ebnet.

VON ANINA PFEIFFER

SCHAFFHAUSEN Ein halbes Jahr lang waren sie damit beschäftigt: Am Dienstag präsentierten die Lernenden der Abschlussklasse 2014 im Beruf Zeichner EFZ im Berufsbildungszentrum (BBZ) ihre Projektarbeiten. Aufgabe des Projekts war es, ein Garagengebäude im Ebnet aufzustocken und eine neue Funktion für das Gebäude zu planen. Die Garage war ein Teil der früheren Fleisch AG. «Unser Ziel war es, dass die Lernenden selbständig alles erarbeiten und ihre eigene Sichtweise

einfließen lassen konnten», sagte Andreas Graf, Baufachlehrer. Zeichenlehrer Christian Wäckerlin erklärte, warum gerade jenes Objekt ausgesucht worden war: «Ich sehe in Schaffhausen immer wieder Orte, bei denen eine Intervention nötig wäre.» Nach der kurzen Begrüssung stellten die Lernenden ihre Ideen vor. Dabei präsentierten sie die Pläne, die sie dazu erstellt hatten, oder Grafiken sowie Fotos ihrer selbst gebauten Modelle.

Kreative Ideen

Den kreativen Ideen der Lernenden waren keine Grenzen gesetzt. Manche stockten das Gebäude auf oder integrierten es in ihr neues Objekt, andere rissen es ganz ab. Die meisten der Lernenden planten unter anderem Wohnungen ein. Sonst unterschieden sich die Entwürfe sehr. So wurde aus der Garage ein Wohnheim für Behinderte, ein Billardzentrum, ein Motorradshop,

ein Theater, eine Tierarztpraxis und vieles mehr. Die Lernenden wurden bei ihren Projekten immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt. So musste sich einer davon zuerst wegen des Brandschutzgesetzes informieren, da er eine Holzterrasse einbauen wollte. Für die Materialien waren die Lernenden ebenfalls selbst verantwortlich. So entschied sich eine angehende Berufsfachfrau für ein spezielles Bausystem, welches sie den Anwesenden gerne erklärte. Ein weiterer der Präsentierenden erfand aus Platzmangel in der Wohnung einen Tisch, der zur Treppe umfunktioniert werden kann.

Die Anwesenden waren begeistert von den verschiedenen Projekten und stellten den Lernenden, die diesen Sommer die Lehre abschliessen werden, bei der anschliessenden Plakatausstellung viele Fragen. Vielleicht wird ja die eine oder andere Idee irgendwann umgesetzt.

Help-Gruppe vor dem Aus – das Hoffen auf die Schule

Kaum mehr Nachwuchs haben die Neuhauser Samariter. Vreni Fischer, Leiterin der Help-Gruppe, hat aber den Glauben an eine Zukunft der Helfer nicht verloren.

NEUHAUSEN AM RHEINFALL Nein, sie hatte keinen leichten Stand, als sie an der Generalversammlung des Samaritervereins Mitte März ihren Jahresrückblick vorzutragen hatte. Vreni Fischer, Leiterin der Neuhauser Help-Gruppe, also der Nachwuchssamariter, musste nicht wenige Male erklären, dass sie bei den Übungen entweder alleine auf dem Platz gestanden ist – oder dann nur mit einem der insgesamt noch sechs Helfer die Übung durchgeführt hatte. «Das ist nicht gerade ein ermutigendes Zeichen für die Zukunft der Help-Gruppe», sagt Fischer. Heute gibt es im Samariterverein Neuhausen am Rheinfall noch sechs Helfer, zwei davon kommen aber nach den Sommerferien in die Berufslehre und können somit zu den Samaritern wechseln. Den Neuhauser

Samaritern geht es demnach ähnlich wie vielen anderen Vereinen, die mit Nachwuchssorgen zu kämpfen haben. Fischer vermutet auch ähnliche Gründe für das Desinteresse der Jugend an den Samaritern. «Auch bei uns gibt es Spiel und Spass, hier müssen die Kinder aber auch etwas lernen, was manchmal ein mühsamer Prozess sein kann», erklärt Fischer. Dies und die Verbindlichkeit, die eine Vereinsmitgliedschaft fordere, schreckten viele Kinder ab.

An der Generalversammlung gab es hinter vorgehaltener Hand aber auch Kritik am Übungstag. So sei es ungünstig, dass die Help-Übungen jeweils montags stattfänden. Fischer hat für diese Kritik aber wenig übrig: «Die Übungen finden schon seit Jahr und Tag am Montag statt – organisatorisch passt es an diesem Tag am besten», erklärt sie.

Um die Help-Gruppe zu retten, hat Fischer aber noch Ideen im petto, wie sie sagt. Unter anderem ist eine Zusammenarbeit mit der Schule angedacht, Gespräche sollen bereits stattgefunden haben, «es gibt aber noch nichts Spruchreifes», sagt Fischer. (fr)



Bei der Help-Gruppe von Vreni Fischer (ganz links) wird der Samariternachwuchs vorbereitet auf ernste Einsätze. Die Gruppe hat kaum noch Mitglieder. Bild zvg

Zuschriften

Falsches Spiel mit der Wasserkraft

REVISION WASSERWIRTSCHAFTSGESETZ
Abstimmung vom 18. Mai 2014

Das Pro WWG-Komitee heult auf Vorrat und wittert eine Propagandalawine aus Natur-, Fischerei- und Umweltschutzkreisen gegen das Wasserwirtschaftsgesetz, und die AL steht in vorauseilendem Gehorsam und der Angst, als ewige Nein-Sager abgestempelt zu werden, stramm in Reih und Glied mit den ewigen Wachstumsgläubigen. Das ist enttäuschend und gleichzeitig unverständlich, denn statt den grossen Einsatz der vielen umweltbesorgten Menschen gegen das WWG und für den Schutz des Rheines zur Kenntnis zu nehmen, wird von einer Propagandalawine und einem Denkverbot geschwadert. Dabei wird verschwiegen, dass das neue WWG eine unredliche Mogelpackung darstellt. Unredlich darum, weil das Gesetz ganz harmlos daherkommt, in der Folge aber für die Allgemeinheit, also für uns Steuerzahler, teuer zu stehen kommen wird. Noch klar ist mir Reto Dubachs Begründung im Ohr, dass durch das Gesetz eine klare Rechtsgrundlage für die Projektierung von Rheinfalkraftwerk und Höherstau gegeben wird. In der Folge, also wenn nach der Annahme des WWG die Elektroindustrie mit der Projektierung dieser Anlagen beginnt und dann später gegebenenfalls das Stimmvolk im Kanton aber

diese Projekte ablehnt, werden diese Konzerne (Axpo, Alpiq etc.) Schadenersatzforderungen in unbekannter Höhe an den Kanton stellen – so, wie es damals, inszeniert von Blocher, mit dem sogenannten AKW-Verzicht in Kaiseraugst geschehen ist. Das ist doch die Folge der erwünschten Rechtssicherheit – und diese Katze im Sack will ich nicht.

Redlich wäre es, wenn die Regierung dem Parlament und danach dem Stimmbürger, in zwei getrennten Vorlagen, Projektierungskredite zu Rheinfalkraftwerk beziehungsweise Höherstau beantragen würde. Dann wären die Fakten auf dem Tisch, und dann wüssten auch alle, worüber sie abstimmen. Darum ist diese WWG-Vorlage eine undemokratische Irreführung und gehört am 18. Mai mit einem wuchtigen Nein den Rhein hinabgeschickt.

Köbi Hirzel
Schaffhausen

Den Schaaren fluten

Die am 18. Mai zur Volksabstimmung stehende Änderung des Wasserwirtschaftsgesetzes soll die Schranken gegen den Höherstau des Rheins und die Nutzung des Rheinfalls beseitigen. Die Zielrichtung: das Letzte an Elektrizität aus unserem Schaffhauser Rhein herauszustauen, herauszugraben und herauszubauen. Dies ist die Konsequenz eines jährlichen Zuwachses des Elektrizitätsverbrauchs von gegen zwei Prozent. Gesetzt den Fall, wir könnten mit der Flutung des Auenge-

bietes Schaaren und der Auszehrung des Rheinfalls jährlich 10 Prozent mehr Strom in unseren Kanton pumpen – in wie viel Jahren frässe unsere Unersättlichkeit den Zuwachs wieder weg?

Die Lösung des Energieproblems ist seit dem besiegelten Ausstieg aus der Atomenergie nicht in der Ausbeutung der letzten Wasserkraft zu finden. Eine zukunftsfähige Lösung liegt nur in der Loslösung von unserer Gier. In der göttlichen Schöpfung, zu welcher wir genauso gehören wie unser geliebter Rhein, besteht unsere menschliche Bestimmung nicht in der Masslosigkeit von ewigem Wirtschaftswachstum, sondern ganz biblisch im «Bebauen und Bewahren» (Genesis 1, 15). Entwickeln wir also eine Kultur des Masses (Suffizienz) und der Vernunft (Effizienz)! Darum stimme ich am 18. Mai Nein zum Freipass für die Übernutzung des Rheins und seiner Landschaft.

Ruedi Waldvogel
Schaffhausen

Stillstand ohne Gedanken an Zukunft

Ich bin Mitglied im WWF, bei Pro Natura und Hobbyfischer seit meiner Jugend. Ich politisiere grünliberal im Kantonsrat und gehe schon lange in den Sommerferien zwei Wochen auf die Alp. Ich bin Mitbesitzer eines Stachelweidlings auf dem Rhein, fahre mit Erdgas und produziere Strom auf meinem Dach. Grüner geht's fast

nicht. Trotzdem unterstütze ich, dass unser Schaffhauser WWG geändert wird. Warum?

Erst ein revidiertes WWG und weitere Untersuchungen können darüber Aufschluss geben, ob wir am Schaffhauser Rhein unter Berücksichtigung der geltenden Umwelt- und Gewässerschutzbestimmungen mehr Schaffhauser Strom produzieren können. Wir dürfen nicht die vielen Unfälle in AKWs (Wikipedia: Liste von Unfällen in kerntechnischen Anlagen) ausblenden, nur weil es um ein Gewässer vor unserer Haustür geht. Wir haben gemeinsam die Verantwortung für eine umweltschonende Energieproduktion ohne Atomstrom zu tragen.

Wer der Revision des WWG zustimmt, sagt nicht automatisch Ja zum Bau eines Kraftwerkes am Rhein. Darüber kann das Volk an einer gesonderten Abstimmung befinden. Dass der Rheinfall nach einem Kraftwerksbau merkbar weniger Wasser führen wird, bestreitet sogar die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission. Bei einem geeigneten Management der Wassermenge werden die Besucher am Rheinfall ein Kraftwerk nicht einmal bemerken.

Ob ein Höherstau bei Niederwasser innerhalb der heute geltenden Konzessionsstrecke die Fischpopulation im Rhein verändert oder gar gefährdet, muss ernsthaft untersucht werden. So viel ist klar. Vor einer solchen Untersuchung schon zu behaupten, die Fische oder gar der Schaaren würden darunter leiden, ist vermessen und ideologisch motiviert. Denn alle aktuellen und künftigen Projekte müssen nach wie vor den eidgenössi-

schen Schutzbestimmungen genügen, und sie unterstehen ausnahmslos dem Verbandsbeschwerderecht.

Ich habe seinerzeit dem Verbandsbeschwerderecht aus Überzeugung zugestimmt. Nun erwarte ich von den Umwelt- und Fischereiverbänden, dass sie dies auch an geeigneter Stelle anwenden. Eine Gesellschaft, in der man sich keine konkreten Gedanken über die Zukunft machen darf, bleibt stehen.

Heinz Rether
Thayngen

Fortschritt dank Gesetzesrevision

Das heutige Schaffhauser Wasserwirtschaftsgesetz (WWG) ist unter anderem ein Verhinderungsgesetz. Es verhindert den Fortschritt, indem es die Nutzbarmachung der Wasserkraft des Rheins auf das heutige Mass beschränkt. Was zu Wirtschaftswunderzeiten als Heilmittel gegen den Raubbau an der Natur galt, kann aus heutiger Sicht nur noch als Denkverbot betrachtet werden. Folgerichtig hat der Kantonsrat nach langer Abwägung und Beratung den parteiübergreifenden Entschluss gefällt, dieses Hemmnis zu beseitigen. Ich sage Nein zu Ökofundamentalismus und stimme Ja zur Revision des WWG und zur Prüfung eines modernen und unsichtbaren Rheinfalkraftwerks.

Matthias Frick
Trasadingen